

Welche Zukunft hat die EU?

Eine Kontroverse um die Zukunft der Europäischen Union hat der Wissenschaftliche Beirat von Attac Deutschland im Herbst letzten Jahres vorgelegt. In der Regel je ein Text, der das Potenzial, und je einer, der die Gefahren oder Defizite betont, beleuchten die Themen Demokratie, Euro, Wettbewerb, europäisches Sozialmodell und die Frage, ob die EU genug oder zu wenig Integration bietet. Nicht ganz streng durchgeführt wird dieses Schema bezüglich Krise, Wachstum und militärische Supermachtambitionen.

Es liegt in der Natur der Sache, also der Widersprüchlichkeit der politischen Verhältnisse und der Interessen sowohl der Akteure wie der elf Schreiber und zwei Schreiberinnen, dass die Einschätzungen und Erwartungen sehr stark Hoffnungen oder Befürchtungen ausdrücken. Bei manchen Texten hat man das Gefühl, aus den dargestellten Analysen und Fakten hätte man auch die gegenteilige Schlussfolgerung ziehen können. Das ist kein Nachteil, sondern zeigt in der Regel das ehrliche Bemühen, alle Seiten und Facetten des Problems wahrzunehmen und es sich mit einem Urteil nicht allzu leicht zu machen.

Dennoch hat die kontroverse Methode des Buches problematische Auswirkungen auf das Gesamtergebnis. Das wird besonders deutlich am einleitenden Text der beiden Herausgeber Thomas Sauer und Peter Wahl. Sie stellen dort fünf Themenblöcke exemplarisch kontrovers dar: Endziel der Integration, Euro, Demokratie, soziale Frage, Supermacht. Das sind zweifellos zentrale Fragen, denen nachzugehen spannend und notwendig ist. Aber weil die Autoren dies in der Form des Widerspruchs und nicht einer gemeinsamen Suchbewegung tun, kommen mehrfach Ergebnisse dabei heraus, die als scheinbare Widersprüche dem tieferen Eindringen in die Materie eher im Wege stehen als förderlich sind.

So ist Thomas Sauer unbedingt zuzustimmen, wenn er betont, dass „es ist gerade die nationalstaatliche Organisation der Arbeitsmarkt-, Tarif- und Sozialpolitik (ist), die innerhalb einer Währungsunion zum Dilemma fehlender Koordination und zu Spannungen und Ungleichgewichten in der wirtschaftlichen Entwicklung führen muss, die nun in der Eurokrise zu besichtigen sind. Aber nicht nur das: Diese Ungleichgewichte und Spannungen verwandeln die sozialen Widersprüche auf nationaler Ebene scheinbar in Widersprüche zwischen den an der Währungsunion beteiligten Nationen. Es ist genau dieser Nationalismus- Effekt (!), der die Eurozone aktuell in zwei Hälften spaltet: in eine Gläubiger- und eine Schuldnerzone.“ (S. 19) Ebenso zutreffend und keineswegs im Widerspruch dazu erklärt Peter Wahl, dass „sich die Entfesselung der Finanzmärkte, Liberalisierung, Deregulierung, Privatisierung, Standortwettbewerb und der Abbau des Sozialstaates als *hard law* geschichtsmächtig durchsetzen“, während „das Soziale *soft law*, unverbindliche Absichtserklärung ohne Biss“ blieb (S.21). Auch seiner Einschätzung, dass eine Wende zu einer sozialen Zukunft in der EU wohl nur unter Bruch der bestehenden Regeln und nach einer deutlichen „Veränderung der Kräfteverhältnisse“ zu erwarten ist (S.22), kann nicht ernsthaft widersprochen werden. Aber es bleibt unerfindlich, warum eine solche Veränderung sich nur „in den großen Ländern“ ereignen müsste und könnte und nicht auch von europäischen Akteuren auf europäischer Ebene erkämpft werden könnte. Mit Blockupy und der Europäischen Bürgerinitiative Grundeinkommen machen es gerade zwei Zusammenhänge in Prozessen von unten vor, wie eine solche Entwicklung sich vollziehen könnte.

Das ist übrigens, nebenbei gesagt, eine deutliche Leerstelle des gesamten Buches: Bewegung kommt höchstens in der Anrufung vor, nicht aber als beobachteter, beschriebener Akteur. Zur Entschuldigung könnte gesagt werden, dass die realen Verhältnisse in der EU heute so sind, dass vorhandene Bewegungen tatsächlich nur selten hier und jetzt einen Unterschied machen. Dennoch hätte es dem einen oder anderen Text gut getan, nicht nur darüber vorausschauend nachzudenken, wie Regierungen, Konzerne und scheinbar objektive Entwicklungstendenzen die Zukunft wohl

beeinflussen werden, sondern auch einen Blick auf die real existierenden Bewegungen und ihre Potenziale zu werfen.

Einen wichtigen Hinweis zu einer dritten methodischen Frage gibt Elmar Altvater in seinem Text über „Europa mit oder ohne Euro“: „Auch die Reaktionen auf die Eurokrise“, heißt es dort, „folgen dem Muster der Mechanik Isaac Newtons aus dem späten 17. Jahrhundert; wir stellen uns die Europäische Währungsunion wie ein mechanisch funktionierendes Uhrwerk vor, das man vor-, aber auch zurückstellen kann, so als ob das Anhalten oder Verstellen der Uhrzeit die unerbittlich und irreversibel ablaufende natürliche und gesellschaftliche Zeit beeinflussen könnte.“ (S. 53) Auch wenn so manche Gegner von EU und Euro es nicht sehen mögen: „Zurück auf los“ funktioniert nur im Spiel und es ist kein Zufall, dass die Übertragung von dessen Theorie auf die Politik eine neoliberale Erfindung ist.

Überhaupt sticht der Beitrag Elmar Altvaters durch einige sehr grundsätzliche Aussagen hervor, die beim Lesen vielleicht banal klingen mögen, ohne deren genaue Kenntnisnahme aber eine sinnvolle Analyse gar nicht möglich ist. So ist seine Kritik am Finanzkapitalismus eingebettet in ein Verständnis gesamtökonomischer Abläufe, das grundsätzlich zwar wahrscheinlich von mehr oder weniger allen AutorInnen des Buches geteilt wird, dem er aber eine konkrete Relevanz in der Beurteilung des politisch und ökonomisch Denkbaren zuweist. „Die Überakkumulationskrise hat heute nicht nur Europa erfasst. Sie blockiert konjunkturelle Impulse überall auf der Welt. Sie macht deutlich und erinnert daran, dass es eine Lösung der Währungskrise gar nicht geben kann, ohne die Krise der Realwirtschaft, der Kapitalakkumulation zu überwinden.“ (S. 60) Das hat Konsequenzen für einen möglichen Austritt aus dem Euro oder sein komplettes Ende: „Die Umverteilung zu Lasten schwacher Länder und armer Menschen würde beschleunigt, ohne dass die reale Wettbewerbsfähigkeit besser würde.“ (S. 61)

Neben solchen klaren und ökonomisch gut begründeten Aussagen finden sich im Buch aber auch einige durchaus zweifelhafte. So bedauert Christoph Bals, Politischer Geschäftsführer von Germanwatch, dass „selbst Deutschland, größter und wirtschaftlich potentester EU-Staat,...auf sich gestellt nur noch unter ferner liefen“ laufe. „Dann müssen wir es insbesondere den USA und China überlassen, wie ernsthaft und an Menschenrechten orientiert die großen Probleme auf dem Planeten angegangen werden.“ (S. 133) Das klingt nicht nur so, als sei die EU oder gar Deutschland nicht nur menschenrechtlich besser aufgestellt als andere Akteure, sondern auch politisch und ökonomisch einsichtsfähiger und nicht etwa von eigenen Interessen geleitet, es ist auch so gemeint. Und wenn die Regierungen es nicht anpacken, dann wird die Zivilgesellschaft sie dazu aufrufen, meint Bals: „Wenn die Politik nicht den Mut zum Handeln hat, dann naht die Stunde der Zivilgesellschaft.“ (S. 144)

Neben diesen politisch in die eine oder andere Richtung herausragenden Texten gibt es einige, die begrenzte Zusammenhänge sachlich und kompetent darlegen, auch wenn man ihre Schlussfolgerungen bezüglich der EU-Integrationsthematik nicht notwendig teilen muss. Hier sind insbesondere Friederike Spieker („Getrennte Währungswege oder stärkere Integration – wie gelingt die Überwindung der Euro-Krise (!)?“) und Joachim Bischoff („Die Euro-Zone (!) auf dem Weg zu neuem Wachstum“) zu nennen.

Insgesamt handelt es sich um ein Buch, das eine ganze Reihe von interessanten Fragen diskutiert, durchaus bedenkenswerte Thesen aufstellt und auch wichtige Überlegungen darlegt, das aber unter einer ganzen Reihe methodischer und inhaltlicher Defizite leidet.

Werner Rätz

Thomas Sauer/Peter Wahl (Hrsg.), Welche Zukunft hat die EU? Eine Kontroverse. Reader des

Wissenschaftlichen Beirates von Attac, Hamburg (VSA) 2013, 192 Seiten, 16,80 Euro